

Predigt zum 22. Sonntag nach Trinitatis 2024 (verfasst von Dekan Andreas Kleefeld)

Micha 6, 1-8



Gerne können Sie mir unter Andreas.Kleefeld@elkb.de oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

1Hört doch, was der HERR sagt: »Mach dich auf, führe einen Rechtsstreit mit den Bergen, auf dass die Hügel deine Stimme hören!«
2Hört, ihr Berge, den Rechtsstreit des HERRN, ihr starken Grundfesten der Erde; denn der HERR will mit seinem Volk rechten und mit Israel ins Gericht gehen! 3»Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir! 4Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam. 5Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König von Moab, vorhatte und was ihm Bileam, der Sohn Beors, antwortete; wie du hinüberzogst von Schittim bis nach Gilgal, damit du erkennst, wie der HERR dir alles Gute getan hat.«
6»Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen, mit einjährigen Kälbern? 7Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?«
8**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**

Liebe Gemeinde,

das Volk Israel ist müde geworden. Der Krieg mit den Assyrern. Der Wiederaufbau. Die vielen Veränderungen. Sie haben sich von Gott abgekehrt. Sie haben Gott vergessen. Und Gott reagiert. Er erinnert sein Volk an den Bund, den er mit Israel geschlossen hat. Er wirft den Israeliten Vertragsbruch vor. Er wählt die Form eines Rechtsstreites. Er zieht gewissermaßen vor Gericht. Die Berge und Hügel werden als Zeugen angerufen. So soll deutlich werden: Es geht ums Grundsätzliche. Es geht um die Beziehung zwischen Gott und Israel. Es geht um die Beziehung zu allen Menschen. Es geht darum, dass die Menschen diese Beziehung in Frage stellen. „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir.“ So fragt Gott die Israeliten.

Und ich denke mir: Kann es sein, dass Gott auch uns, seine Kirche in Deutschland, so fragen könnte? „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe

ich dich beschwert?“ Dass so viele Menschen sich von mir abwenden. Dass so viele Menschen keinen Glauben mehr haben. Dass so viele Menschen ihre Kirche verlassen? Dass so wenig Menschen bereit waren, sich für den Kirchenvorstand aufstellen zu lassen? Dass so wenige Menschen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben? „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert?“

Zurück zu Micha: Der Herr antwortet selber. Er erinnert sein Volk daran, wie er sich für die Menschen Israels eingesetzt hat. Aus der Knechtschaft in Ägypten hat Gott sie befreit. Er hat ihnen starke Persönlichkeiten wie Mose, Aaron und Mirjam geschenkt, die das Volk Israel in eine gute Zukunft geführt haben. Er hat sie vor ihren Feinden geschützt: Den Fluch, den Bileam im Auftrag Balaks, des Königs der Moabiter, über Israel ausrufen sollte, hat Gott in Segen gewandelt. Am Ende hat Gott die Israeliten in das gelobte Land nach Gilgal geführt. Und so fragt er seine Hörer, ob sie das alles vergessen haben, was ihnen durch Gott an Gutem widerfahren ist.

Und ich denke mir: Wie sehr hat Gott gerade uns in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten gesegnet. Mit unzähligen Menschen, die sich engagiert haben. Mit zahllosen Leuten, die sich in den Dienst der Kirche gestellt haben. Mit unglaublichem Wohlstand, der in der Kirchen und für die Diakonie wahnsinnig viel möglich gemacht hat. Mit Frieden. Mit einem Sozialsystem, das seines gleichen sucht. Haben wir das alles vergessen? Sind das nicht alles Hinweise dafür, wie gut es Gott mit uns gemeint hat? Und zum Dank kehren die Menschen ihm den Rücken. Verlassen die Kirche. Übernehmen keine Verantwortung, wenn sie gebraucht werden und beschweren sich über die vielen Veränderungen, die nicht zuletzt deshalb notwendig sind, weil sich eben die Menschen nicht mehr mit ihrer Kirche identifizieren und für sie einsetzen wollen. „Was habe ich getan, mein Volk, und womit habe ich dich beschwert? Das sage mir.“

Gott meint es gut mit seinem Volk. Er stellt seine Güte nicht zuletzt auch dadurch unter Beweis, dass er durch den Propheten diesen Rechtsstreit anzettelt. Vielleicht fragen Sie sich, was daran gut ist, wenn Gott sich mit seinem Volk streitet? Das Gute an einem Streit ist, dass die streitenden Partner noch aneinander interessiert sind, dass sie von einander noch etwas erwarten.

Erst kürzlich haben wir im Netzwerk „Coburg ist bunt“ eine Veranstaltung durchgeführt, bei dem Prof. Christian Boeser aus Augsburg uns über sein Projekt „Streitförderer“ informiert hat. Seine These ist, dass es für die Gesellschaft besser ist, wenn Menschen miteinander streiten, als wenn sie sich gar nichts mehr zu sagen haben. Er entwickelt diese These auf dem Hintergrund der drohenden Spaltung der Gesellschaft. Er führt sie unter anderem darauf zurück, dass sich Menschen nicht

mehr miteinander auseinandersetzen können. Das Gespräch zwischen Befürwortern der AfD und Gegnern ist verstummt. Das Gespräch zwischen Trumpanhängern und Anhänger von Frau Harris in Amerika ist verstummt. Jede Seite sucht nur noch die Bestätigung bei sich und ist nicht mehr bereit in einen Diskurs zu gehen, die es möglich machen könnte, dem anderen in seinen Argumenten auch Wahrheiten zuzubilligen. Und so sucht Herr Böser gegenwärtig auch in unserer Region nach Menschen, die bereit sind, den Streit zu fördern und zu kultivieren.

Miteinander streiten, so könnte man also sagen, nimmt den anderen in den Blick. Miteinander streiten, ist eine Form von Wertschätzung. Zumindest dann, wenn man einander im Streiten mit Respekt und Achtung begegnet. Streiten zeigt: Ich bin an dir interessiert. Du bist mir weiterhin wichtig.

Wenn Gott also anfängt, mit seinem Volk zu streiten, dann ist das im Sinne dieser Erkenntnisse ein Ausdruck seiner Liebe zu den Israeliten. Er will an ihnen festhalten trotz aller Enttäuschungen, die er durch sie erlebt.

Bei den Israeliten macht der Rechtsstreit Eindruck, den Gott angezettelt hat. Er zeigt Wirkung. Die Menschen kommen zur Einsicht, dass sie etwas ändern müssen. Doch wie macht man das? Wie kann man Gott besänftigen? Wie kann man Gott versöhnlich stimmen? Wie kann man ihm zeigen, dass man an einer Beziehung mit ihm interessiert ist? „Womit soll ich mich dem Herrn nahen,“ so lesen wir „mich beugen vor dem Gott in der Höhe?“ Den Menschen fällt ein, dass sie Gott mit wertvollen Gaben erfreuen könnten. Martin Luther hat später von den guten Werken gesprochen. Sie überbieten sich in ihrer Antwort und merken nicht, dass das Motto „Kleine und große Geschenke erhalten die Freundschaft“ in der Beziehung zu Gott nicht trägt.

„Es ist Dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von Dir fordert.“ So begegnet Micha dem Nachdenken der Israeliten, wie sie Gott zeigen könnten, dass sie verstanden haben. Ihr wisst es doch eigentlich. Aber offenbar habt ihr das auch vergessen. Die Beziehung zu festigt man nicht durch Gaben und Opfer, sondern durch eine spirituelle Haltung oder geistliches Leben:

Gottes Wort halten. Liebe üben. Demütig sein vor Gott. So lesen wir am Ende unseres Predigttextes. Ein Übersetzer hat darauf hingewiesen, dass „demütig sein“ und womöglich im Sinne von Unterwerfung auf eine falsche Spur lenkt, wenn man den hebräischen Text liest. Er übersetzt lieber: „Besonnen gehen mit deinem Gott.“ Ich will diesen Begriff gerne aufnehmen.

Es geht dem Micha um Veränderung. Es geht ihm darum, dass sich die Leute auf die Prinzipien zurückbesinnen, die unseren Glauben, unser Verhältnis zu Gott

eigentlich schon immer ausgemacht haben. Gottes Wort hören. Liebe üben.

Besonnen gehen mit deinem Gott. Oder anders gesagt:

Der Glaube gründet in Gottes Wort. Darum ist es sinnvoll und wichtig, auf Gottes Wort zu hören, Gottes Wort zu lesen und sich von Gottes Wort leiten und inspirieren zu lassen.

Glaube entfaltet sich in der Weise, wie wir ausgehend von dem Wort Gottes miteinander umgehen: Liebe üben. So bringt das der Micha auf den Punkt. Vielleicht ist der moderne Begriff des Respekts eine Möglichkeit, das Anliegen auf den Punkt zu bringen. Ich begegne dem Menschen mit Respekt. Ich kann ihn als Menschen sehen. Als jemandem, dem die gleichen Rechte zuzubilligen sind, die ich für mich in Anspruch nehme. Es wäre für den gesellschaftlichen Frieden schon viel gewonnen, wenn alle Menschen respektvoll miteinander umgehen würden. Jesus hat von der Nächstenliebe gesprochen.

Und schließlich geht es auch darum, mit Gott in einer Beziehung zu bleiben und diese Beziehung zu gestalten und zu leben: „Besonnen mit deinem Gott gehen.“ Sich auf Gott besinnen. Ihm im eigenen Leben Raum geben. Mit ihm rechnen. Zu ihm beten. Gottesdienste und Andachten feiern. Ihm die Ehre geben und dadurch in den Mittelpunkt rücken. Ihm die Aufmerksamkeit zu schenken, die er verdient. Auch dadurch, dass ich den sehe, der mich braucht: „Was Du einem von deinen geringsten Brüdern getan hast, das hast Du mir getan.“ Sagt Jesus. Auch das meint „Besonnen mit deinem Gott gehen.“ Aufmerksam dafür zu sein, was Gott von mir braucht.

„Es ist Dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von Dir fordert.“
Erinnert uns am Ende der Prophet Micha. Gottes Wort hören. Liebe üben. Besonnen mit Gott gehen. Mehr will Gott gar nicht von uns. Weniger aber auch nicht.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.